

KÄTHE SCHNEIDER (Ed.) (2012): *Becoming oneself. Dimensions of 'Bildung' and the facilitation of personality development*. Wiesbaden: Springer VS, XI + 110 S.

Es ist wert, auf den Band auch einige Jahre nach dessen Erscheinen noch hinzuweisen, denn die behandelte Thematik hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Das Buch beschäftigt sich mit verschiedenen zeitgemäßen und auch zeitlosen Aspekten des Begriffs der Bildung und der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung auf dem Wege der Bildung – was besonders relevant in Zeiten sein dürfte, die den Bildungsbegriff schon fast vergessen zu haben scheinen, diesen häufig durch andere, allerdings nicht ebenbürtige Begriffe ersetzen zu können meinen oder den Begriff gar seines spezifisch pädagogischen Gehalts berauben. Umso bemerkenswerter ist es, dass in diesem schmalen englischsprachigen Band, bestehend aus einer Einleitung und fünf Fachbeiträgen, der Bildungsbegriff als ein erziehungswissenschaftlicher Zentralbegriff ‚hochgehalten‘ und mit Bezug auf zentrale Problemstellungen diskutiert wird.

In ihrer Einleitung weist die Herausgeberin auf die Problematik der „Nicht-Beziehung“ zwischen der Bildungstheorie und der von verschiedenen Disziplinen aus erfolgenden empirischen Bildungsforschung hin. Hinsichtlich der Letzteren stellt KÄTHE SCHNEIDER die Reduktion des Bildungsbegriffs auf Wissen oder Kompetenzen fest, einhergehend mit einer Operationalisierung von Bildung anhand von Quantifizierungen, die sich z. B. auf die Zeitspanne beziehen, die in Schule und Ausbildung verbracht wurde, auf die Verbreitung formaler Qualifikationen oder – ein kleiner Seitenhieb auf den Ansatz der OECD, wie

er sich am prominentesten bei den PISA-Studien zeigt – auf das Vorhandensein spezifischer Kompetenzen, wie Lese-, Rechtschreib- oder Mathematikkompetenzen. Die Bildungstheorie wiederum, so SCHNEIDER, schottet sich, von gegenläufigen Tendenzen seit den 1980er Jahren abgesehen, gegen die empirische Bildungsforschung ab und meint auf sie verzichten zu können, mit dem Ergebnis, dass der zentrale Gegenstand und die zentralen Problemstellungen der Bildungstheorie in der Bildungsforschung nicht vorkommen – und daher diesbezüglich große Forschungsdesiderate bestehen. Angesichts der geschilderten Situation sieht die Herausgeberin das zentrale Anliegen des Bandes darin, grundlegende Dimensionen von Bildung zu erhellen, dabei die Voraussetzungen der „Selbstwerdung“ und deren Bedeutung zu bestimmen und Perspektiven für Erziehungswissenschaft und pädagogische Praxis aufzuzeigen.

Die in diesem Sinne versammelten Beiträge nehmen nun Bezug auf jeweils eine Dimension, Voraussetzung oder Implikation des „Becoming Oneself“ – wobei jede dieser Perspektiven wichtig, ja unverzichtbar für ein umfassendes Verständnis von Bildung ist: JAN BRANSEN (Nijmegen) befasst sich mit dem Scheitern in festgefahrenen Lebenssituationen, wodurch jedoch neue Alternativen vor Augen gestellt werden können oder ein aktives Suchen solcher Alternativen angeregt und damit die Chance für Selbstwerdung in einem tieferen Sinn eröffnet wird. Der Beitrag von JÉRÔME ENEAU (Rennes) ist der sozialen Dimension der Bildung gewidmet, ausgehend von der Idee der Gegenseitigkeit, die er als wesentlich für die Gewinnung von Autonomie auffasst, einer Autonomie freilich, die sich nicht bloß auf ein Individuum und dessen „selbstgesteuertes Lernen“ be-

schränkt, sondern auf den (erwachsenen) Menschen als verantwortliches Mitglied einer Gemeinschaft oder Bürgerschaft bezogen ist. KÄTHE SCHNEIDER (Jena) widmet sich in ihrem Aufsatz der narrativen Dimension der Selbstwerdung. Narration, insbesondere biographische, sieht sie als grundlegenden Aspekt von Erfahrung und Verstehen an und als hochgradig relevant für Bildung insofern, als sie das Selbstgefühl stärke (als Voraussetzung für Selbstwachstum und Selbstbestimmung) und den Objekten Sinn verleihe. KRASSIMIR STOJANOV (Eichstätt-Ingolstadt) beleuchtet in seinem Aufsatz das Konzept der Bildung – als Weltbezogenheit der Entwicklung des Selbst – in dessen moralischen Implikationen. Dabei werden Initiation in diskursive Praktiken des Argumentierens und Legitimierens sowie Empathie und Respekt als zentrale Kategorien vorgestellt. *Last but not least* diskutiert MICHAEL WINKLER (Jena) den Zusammenhang von Bildung und Freiheit. Dabei arbeitet er den Gehalt von Bildung anhand von traditionellen Konzeptionen heraus, denen er gegenwärtige Trivialisierungen des Bildungsbegriffs in einer „liquid modernity“ (BAUMAN) gegenüberstellt. In diesem *educational chit-chat* sieht WINKLER aber auch den Nährboden für (wirkliche) Bildung – eine Bildung, die eng mit Freiheit und Menschenwürde für alle verbunden ist.

Es ist eine Leistung des gedanklich dicht geschriebenen Buches, dass es die genannten bildungsrelevanten Perspektiven in erhellender allgemeinerbildungstheoretischer – und nicht spezialwissenschaftlicher – Weise zum erziehungswissenschaftlichen Zentralbegriff der Bildung in Beziehung setzt. Der Band stellt zudem wissenschaftliche Standpunkte vor, die eine nichtreduktionistische empirische Bildungs-

forschung aufgreifen und weiter verfolgen könnte. Ein lesenswertes Buch.

ELISABETH MEILHAMMER
Augsburg